

Karl Jansen-Winkeln*

Zu Kult und Funktion der Tempelstatue in der Spätzeit

1. Statuen von Privatleuten werden spätestens¹ seit dem Mittleren Reich auch in Göttertempeln aufgestellt, im Neuen Reich und erst recht in der Spätzeit sind sie sogar eine sehr häufige Erscheinung.

In welchen Teilen des Tempels diese Statuen aufgestellt waren, läßt sich kaum jemals zuverlässig sagen,² da man fast nie sicher sein kann, ob ein Fundort auch der Platz war, wo die Statue ursprünglich stand.³ Da Privatstatuen aber nichts mit der eigentlichen Funktion eines Tempels, dem Götterkult, zu tun haben, nimmt man fast allgemein an, daß sie in den Höfen der Tempel aufgestellt waren, nicht in den inneren Räumen. In den Inschriften der Statuen selbst gibt es nur wenige Fälle, wo man etwas darüber erfährt: auf einer Statue der 26. Dynastie aus Sais⁴ heißt es: *jmj jrtj.tn n znn pn ntj r gs jbtj n hft-ḥr n mwt-ntr* „lenkt euren Blick auf diese Statue, die an der linken (östl.) Seite gegenüber der Gottesmutter ist“, leider eine etwas undeutliche Angabe, und auf zwei frühptolemäischen Statuen aus Theben⁵ wird der Gott gebeten: *dj.k mn hntj.j m r' n shdyt.k* „mögest du meine Statue am Eingang deines Tempels bleiben lassen“. Eine davon ist in der Tat im Hof zwischen dem 9. und 10. Pylon in Karnak gefunden worden.⁶

* Ägyptologisches Seminar der FU, Berlin.

1. In königlichen Totentempeln finden sich Privatstatuen schon im Alten Reich, s. A. VERBOVSEK, „Als Gunsterweis des Königs in den Tempel gegeben...“. *Private Tempelstatuen des Alten und Mittleren Reiches*, ÄAT 63, 2004, *passim*. Statuen eines Wezirs in oberägyptischen Tempeln sind für die frühe Erste Zwischenzeit indirekt bezeugt durch das Dekret Koptos R, s. H. GOEDICKE, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, ÄgAbh 14, 1967, S. 214; 216 (6). Zu einer Privatstatue (Kairo CG 1) der 3. Dynastie (angeblich) aus dem Tempel des Ptah in Memphis vgl. A. VERBOVSEK, *op. cit.*, S. 472-473 (M 2), aber die Aufstellung im Tempel ist nicht gesichert.

2. Die Cachette-Statuen geben natürlich gerade zu dieser Frage nichts her.

3. Zu angeblich in situ gefundenen Statuen in Karnak s. A. MARIETTE, *Karnak : étude topographique et archéologique*, Leipzig, 1875, S. 42.

4. Naophor Philadelphia University Museum 42.9.1, s. H. RANKE, „Eine spätsaitische Statue in Philadelphia“, *MDAIK* 12, 1943, S. 114 (Z.8); S. 116.

5. Würfelhocker Kairo JE 47277, s. K. JANSEN-WINKELN, „Drei Statueninschriften einer Familie aus frühptolemäischer Zeit“, *SAK* 36, 2007, S. 53; Würfelhocker Los Angeles County Museum 48.24.8 (unpubl.), s. *ibid.*, S. 55 (25).

6. Kairo JE 47277, s. PM II², S. 184.

2. Welche Funktion solche privaten Tempelstatuen eigentlich haben und wie sie in den Kult eingebunden waren, darüber befragt man mangels anderer Aussagen am besten die Inschriften auf ihnen.

Diese Inschriften gehören zu unterschiedlichen Textsorten:

a) Texte, die das Objekt einer Person zuordnen, z.B. Titel, Name und Filiation des Besitzers Stiftungsvermerke (z.B. „gemacht von seinem Sohn um seinen Namen am Leben zu erhalten“) u.ä. Titel und Filiationsangaben sind gerade auf Tempelstatuen der Spätzeit oft sehr ausführlich, anders als auf bestimmten Grabbeigaben (wie z.B. funeren Papyri), wo derartige Angaben in der Regel (aber keineswegs immer) knapper sind.

b) Textsorten, die aus dem funeren Bereich stammen, z.B. Totenopferformeln (*hṯp-dj-nswt*), (Auto)Biographien, Anrufe an die Lebenden oder Verklärungen. Texte dieser Art sind es, die zu allen Zeiten⁷ am häufigsten auf Tempelstatuen vorkommen.

c) Textsorten, die im funeren *und* sakralen Bereich vorkommen können, wie z.B. Gebete⁸ oder Fürbitten⁹ (samt einleitenden Hymnen).

d) Nur ein einziger Text scheint spezifisch für Tempelstatuen konzipiert worden zu sein, die sogenannte Saitische Formel,¹⁰ deren Zweck vermutlich die „Weihung“ der Statue war.

e) Ausnahmefälle, also Textarten, die sich nur ganz ausnahmsweise auf Tempelstatuen finden (wie etwa einmal eine Art Testament¹¹), können hier beiseitebleiben, da sie eben nichts über die übliche Funktion von Tempelstatuen aussagen.

Besonders häufig und charakteristisch sind auf jeden Fall diejenigen Typen von Texten, die aus dem funeren Bereich stammen (Gruppe b): sie kommen zunächst und längere Zeit ausschließlich in Gräbern vor oder es sind, wie die Verklärungen, in ihrer eigentlichen Funktion Begleittexte zu Balsamierung und Totenopfer.

3. Für die Frage nach dem Kult, der für private Tempelstatuen vollzogen wurde (oder werden sollte), sind die „Anrufe an die Lebenden“ am ergiebigsten, da in ihnen die Priester oder andere im Tempel anwesende Personen um bestimmte Handlungen gebeten werden.

Ausführlichere Anrufe an die Lebenden bestehen aus 1. der Anrede, 2. der Verheißung¹² und 3. der Bitte, z.B.

[Anrede:] „O Thebaner, die ihr auf Erden seid, Propheten und Wab-Priester, die zum großen Gott hinaufgehen, die ihn täglich anbeten:

[Verheißung:] Euer Stadtgott wird euch belohnen, ihr werdet die Feste eures Königs [begehen], ihr werdet eure Monatsfeste zelebrieren, eure Kinder werden gesund sein, eure

7. Für Tempelstatuen des Mittleren und Neuen Reiches vgl. VERBOVSEK, *op. cit.*, S. 160-170; H. KAYSER, *Die Tempelstatuen ägyptischer Privatleute im mittleren und neuen Reich*, Diss. Heidelberg, 1936, S. 8-21; 28-47; 50-51.

8. Z.B. auf Kairo JE 37199, Vorderseite, s. K. JANSEN-WINKELN, *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit aus dem Ägyptischen Museum Kairo*, ÄAT 45, 2001, S. 190-191 (Nr.31,a).

9. Z.B. auf Kairo CG 42229, s. K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie*, ÄAT 8, 1985, S. 206-207.

10. S. zuletzt H. DE MEULENAERE, „Réflexions sur la ‘formule saïte’“, *JEOL* 34, 1995-1996, S. 81-85; K. JANSEN-WINKELN, „Zum Verständnis der ‘Saitischen Formel’“, *SAK* 28, 2000, S. 83-124.

11. Kairo CG 42208, s. *id.*, *Inschriften der Spätzeit*, II Wiesbaden, 2007, S. 141-144 (mit weiterer Literatur).

12. Die Verheißung kann auch auf die Bitte folgen oder ganz fehlen.

Häuser werden gedeihen, eure (Heimat-)Gäue werden wohlgeordnet sein, ihr werdet eure Ämter euren Kindern vermachen, ihr werdet das Leben lieben und nicht an den [Tod] denken,

[Bitte:] wenn ihr sprecht: „Ein Königsopfer, tausendfach Brot, Bier, Rind, Geflügel ... alle guten und reinen Dinge, von denen ein Gott lebt, für den Ka des Ehrwürdigen bei Amun, dem Herrn des Himmels, indem er ein schönes Begräbnis gibt, das Gelangen zur Ehrwürdigkeit, reines Brot, das aus der Gotteshalle kommt, an jedem Fest des Himmels, für den Ka des NN“.¹³

Angeredet werden die Menschen allgemein (z.B. *ḥnw* „die Lebenden“, *tpjw-t3* „die Irdischen“, *wnjw* „die Existierenden“, *z nb* „jedermann“ u.ä.) oder die zukünftig Lebenden (*ntjw r ḥpr*, *ntjw r msj* u.ä.), noch öfter (besonders ab der 26. Dynastie) aber speziell die Priester, entweder nach Priesterklassen aufgeschlüsselt (*ḥm-ntr*, *jtj-ntr*, *w^cb*, *ḥrj-ḥb* etc.) oder mit einer allgemeinen Bezeichnung (*wnwt ḥwt-ntr* „Stundenpriesterschaft des Tempels“, *jmjw-3bd* „die Monatspriester“ o.ä.). Ab der frühen 26. Dynastie gelegentlich und ab der 30. häufig werden auch Schriftkundige und Gelehrte angesprochen.¹⁴

4. Besonders interessant ist natürlich das, worum die Angerufenen (Priester und andere) gebeten werden. Wenn man daraufhin einmal die Statuen der Spätzeit durchsieht,¹⁵ läßt sich das Ergebnis etwa folgendermaßen darstellen:

1) Sprachliche Handlungen

1.a) den Namen nennen u.ä. (*njs rn*, *sh3 rn*, *dd rn*, *dm rn*, *sw3ḥ rn*, *s^cnh rn*, *smnh rn*;
njs k3, *sh3 k3*; *sh3 NN*)

22./23. Dyn.: 7x 25./26. Dyn.: 18x 30. Dyn. / ptol.: 27x

1.b) Opfer "sprechen" (z.B. *dd ḥtp-dj-nswt*, *dd t mw*, *dd ḥ3 m t...*, *dd n k3 n...*, *šdj prt-ḥrw*)

22./23. Dyn.: 4x 25./26. Dyn.: 59x 30. Dyn. / ptol.: 6x

1.c) sonstige sprachliche Handlungen (*dd* / *sw3š* / *shpr ḥknw*, *dw3 ntr n NN*, *s3ḥ*)

22./23. Dyn.: 5x 25./26. Dyn.: 4x 30. Dyn. / ptol.: 18x

1.d) Formel beim Blumenopfer (*ḥzj.f tw*, *z3w.f tw*)

22./23. Dyn.: 4x 25./26. Dyn.: 1x 30. Dyn. / ptol.: 12x

insgesamt:

22./23. Dyn.: 20x 25./26. Dyn.: 82x 30. Dyn. / ptol.: 63x = 165x

13. Statue Kairo TN 7/6/24/3, s. K. JANSEN-WINKELN, *Biographische und religiöse Inschriften*, S. 47 (j); 353.

14. Z.B. auf der Statue Kairo JE 47277, links (K. JANSEN-WINKELN, SAK 36, 2007, S. 52): „O alle Wab-Priester, alle Schreiber und Gelehrte, die in die Schriften eingedrungen sind, Künstlerschaft des Thot, die die Schriften kennen...“

15. Die folgende „Statistik“ beruht auf allen „Anrufen an die Lebenden“, die ich im Rahmen eines früheren Projekts einmal gesammelt hatte. Diese Sammlung ist mittlerweile weit davon entfernt, vollständig zu sein, dürfte aber doch einen insgesamt zuverlässigen Eindruck von der Verteilung der erbetenen Handlungen sein. Es handelt sich natürlich nicht nur um Inschriften auf Cachette-Statuen, sondern auf Statuen der Spätzeit insgesamt.

2. Materielle Opfer

2.a) Libation und Räucherung (*qbḥw, snṯr, snṯr qbḥw, rdj mw*)

22./23. Dyn.: 8x 25./26. Dyn.: 9x 30. Dyn. / ptol.: 10x

2.b) Opfer "machen" oder „geben“ (*jrt ḥtp-dj-nswt, dj prt-ḥrw, dj ḥ3 m t...*)

22./23. Dyn.: 2x 25./26. Dyn.: 6x 30. Dyn. / ptol.: 1x

2.c) Blumenopfer (*ḥḥw*)

22./23. Dyn.: 3x 25./26. Dyn.: 2x 30. Dyn. / ptol.: 23x

insgesamt:

22./23. Dyn.: 13x 25./26. Dyn.: 17x 30. Dyn. / ptol.: 34x = 64x

3. Sonstige (begleitende) Handlungen

3.a) Arm, Hand ausstrecken (*qḥ ḥ, qḥ ḥrt, dwn ḥ*)

22./23. Dyn.: 1x 25./26. Dyn.: 14x 30. Dyn. / ptol.: 14x

3.b) Statue schützen, säubern, nicht entfernen u.ä.

22./23. Dyn.: 2x 25./26. Dyn.: 3x 30. Dyn. / ptol.: 6x

5. Wann der Kult vollzogen werden soll, dazu geben die Inschriften auf den ersten Blick scheinbar etwas widersprüchliche Auskunft. Oft heißt es „täglich“, aber er wird auch für bestimmte Feste¹⁶ erbeten oder soll „an allen Festen“¹⁷ stattfinden. Weitere Angaben sind „nach dem Opfer(n)“ (*m-ḥt wdb jḥt* oder *m-ḥt ḥtp-nṯr*, besonders häufig) oder „nach/bei dem Kultvollzug“¹⁸

16. Auf dem Naophor Philadelphia 42.9.1 aus der 26. Dynastie werden die Priester gebeten, des Namens des Toten zu gedenken beim „Gesichtöffnen“ (*wn-ḥr*) an den Festen des Himmels (Z.5), seinen Namen zu nennen am Tag des „Gesichtöffnens“ (Z.9) und den Arm zu beugen am Monatsfest, am 21. Choiak und am 5. (Monats-) Tag (Z.20), s. H. RANKE, *MDAIK* 12, 1943, S. 113-114; 116-117.

17. Kairo CG 42236 (*m ḥb nb nw pt t3*), s. J. LECLANT, *Montouemhat, quatrième prophète d'Amon prince de la ville*, *BdE* 35, 1961, S. 17 (H); Vatikan 159, Rückseite (*m ḥb nb n Nbw*), s. B.A. TURAJEFF, „Die naophore Statue Nr.97 im Vatikan“, *ZÄS* 46, 1909, S. 76; Zagreb 40, s. J. MONNET SALEH, *Les antiquités égyptiennes de Zagreb*, Paris, 1970, S. 57 (*m ḥb nb n [...]*) und sonst öfter.

18. Statuen Berlin 24195, s. P. VERNUS, *Athribis. Textes et documents relatifs à la géographie, aux cultes, et à l'histoire d'une ville du Delta égyptien à l'époque pharaonique*, *BdE* 74, 1978, S. 203 (*m-ḥt jrj-jḥt*); Marseille 210 (nach Fotos CLES: *r-ḥt jrj-jḥt-nṯr*); Kairo CG 48637 (JE 36949), s. H. DE MEULENAERE, „La statue du Général Djed-Ptah-iouf-ankh“, *BIFAO* 63, 1965, S. 23 (*ḥft jḥt-nṯr*); Kairo CG 48631 (JE 36908), s. K. JANSEN-WINKELN, „Zu drei Statuen der 26. Dynastie“, *BSEG* 25, 2002-3, S. 101 (*ḥft jrj-jḥt-nṯr*); Kairo CG 564, s. E. NAVILLE, *The Store-City of Pithom*, *EEF* 1, 1885, Taf. 5 (*ḥft jrj-jḥt*) usw.

und (ebenfalls nicht selten) „beim Vorbeigehen an mir“ (unter Blumen, Libationen ...).¹⁹ Man wird das wohl folgendermaßen verstehen dürfen:

Grundsätzlich war es natürlich täglich möglich, den Kult für Privatstatuen zu vollziehen, wenn die Priester vom Opferritual im Allerheiligsten zurückkamen. Darauf dürften sich Bitten um „tägliche“ Opfer beziehen, die „nach dem Kult“ dargebracht werden. Da aber jeweils nur einige wenige Priester Dienst hatten, die sich vermutlich in erster Linie um die Privatstatuen ihrer eigenen Familien kümmerten, dürfte der Kult für jede einzelne Statue wohl eher unregelmäßig ausgeübt worden sein. Allerdings zeigen gelegentliche biographische Äußerungen (auf Statuen), daß an sich die Einbeziehung *möglichst vieler* Privatstatuen in kultische Handlungen als eine Art Pflicht oder doch jedenfalls als etwas sehr Wünschenswertes angesehen wurde: „Ich verbrachte meine (gesamte) Lebenszeit damit, Gott zu preisen für alle Statuen, an denen ich vorbeikam“.²⁰

Eine weitere Gelegenheit bot sich an Festen, wenn der Gott aus seinem Heiligtum getragen wurde. Daran waren zweifellos sehr viele Priester beteiligt, die dann, wenn sie an den Statuen vorbeikamen, Opfer und Libationen spenden und Rezitationen sprechen konnten.²¹ Darauf beziehen sich die Bitten in den „Anrufen“, der Statue an allen oder an ganz bestimmten Festen zu gedenken. Ebenso heißt es sehr oft, der Name des Toten möge „neben dem großen Gott“ (*r-gs ntr ʕ* u.ä.) genannt werden. Das wird sich sicher nicht auf den täglichen Gottesdienst beziehen, wenn der Priester im Allerheiligsten das Ritual vollzog, sondern auf einen solchen Auszug bei einem Fest: wenn dann die Barke neben der Statue ist, soll ihr Name genannt werden.

Der Idealfall war ersichtlich, daß man bei jeder passenden Gelegenheit, wenn man vom Gottesdienst kam oder wenn ein Fest stattfand und man an einer Statue vorbeikam, den Namen ihres Besitzers nannte, Opfergaben spendete und rezitierte.

6. Eine bloße sprachliche Handlung, das Rezitieren von Sprüchen, war natürlich jederzeit möglich und vermutlich auch die Regel. Denn es ist ja auffallend, daß besonders häufig *sprachliche* Handlungen gewünscht werden (s.o.). Allerdings werden Rezitationen und materielle Opfer oft auch *zusammen* genannt, z.B.: „beugt mir eure Arme mit Blumen und sprecht meinen Namen“²² oder „beugt mir eure Arme mit Libation und Weihrauch, indem ihr für mich sprecht ‚für seinen Ka‘“²³ u.ä. Der gelegentlich bezeugte Wunsch, die Statuen von Resten der Opferspeisen

19. Z.B. K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit, III, Die 25. Dynastie*, Wiesbaden, 2009, S. 204-205; 454 (B,6); 502-503; *id.*, *Biographische und religiöse Inschriften*, S. 369 (d,3); *id.*, „Eine Schreiberstatue der frühen 26. Dynastie“, SAK 24, 1997, S. 107 (Z.1-2).

20. Kairo JE 47277, reS,7-8 (*id.*, SAK 36, 2007, S. 51): *jrj.n.j ʕw n ʕ'w.j hr dw3 ntr n znnw nb sw3.n.j hr.sn*; Kairo JE 37843, VS, (*id.*, *Biographische und religiöse Inschriften*, S. 370): *jrj.j ʕ'w.j hr dw3 ntr n znnw nb sw3.j hr.sn*.

21. Z.B. Kairo CG 884: „Möget ihr leben ... wie ihr für mich sprecht ‚er belohne dich‘ nach dem Vorbeigehen an mir, wenn vor dem großen Gott geopfert wird (*hft prj m-bʕh n ntr ʕ*)“; s. *id.*, „Zu zwei Personen der frühen Dritten Zwischenzeit“, SAK 35, 2006, S. 140.

22. Kairo JE 47277, rechte Seite, Z.6, s. *id.*, SAK 36, 2007, S. 51.

23. Kairo JE 37413, s. *id.*, „Bemerkungen zu drei thebanischen Statuen der Spätzeit“, CdE 78, 2003, S. 30-31.

zu säubern,²⁴ beweist auch, daß zuweilen tatsächlich Speiseopfer dargebracht wurden. Auf jeden Fall war die Ausübung des Kults (auch) vor Privatstatuen sicher eine kleine Zeremonie, die mit bestimmten Gesten verbunden war (*q'ḥ drt/c* „die Hand/den Arm beugen“),²⁵ ob sie nun rein sprachlich vollzogen wurde oder ob dabei auch Opfer dargebracht wurden. In einem Fall zumindest, auf einer unpublizierten ptolemäischen Statue aus der Cachette,²⁶ werden die Priester gebeten, ihre Gesichter nach Westen zu wenden (*hr.tn r jmntt*), wenn sie der Statue opfern. Ob dies eine generelle Regel war (zumindest in dieser Zeit), läßt sich natürlich nicht sagen.²⁷

Im übrigen ist es bemerkenswert, wie sehr sich die „Anrufe an die Lebenden“ auf Tempelstatuen und auf Grabstelen und in Gräbern ähneln: Wünsche und Formulierungen unterscheiden sich kaum, abgesehen von der Gelegenheit des Totengedenkens.²⁸

7. Der Zweck einer Tempelstatue besteht aber nicht nur darin, daß dem Toten geopfert und sein Andenken bewahrt wird, wie es die „Anrufe an die Lebenden“ betonen.

Wichtige zusätzliche Informationen über die Funktion der Tempelstatue finden sich auch in anderen Textsorten, v.a. in Totenopferformeln, Verklärungen, Gebeten oder Fürbitten. Solche Inschriften enthalten in funeren Kontexten sehr häufig „Bitten“, die die jenseitige Existenz des Toten als Ba, als Leiche oder als Mumie betreffen, ebenso das „Herausgehen am Tag“, die Zugehörigkeit zur Mannschaft des Sonnengottes in seiner Barke usw. Man kann in sie aber ebensogut Wünsche einbetten, in denen es um die Tempelstatue und deren Besitzer geht.

Ein gutes Beispiel dafür ist eine Passage auf einem (frühptolemäischen) Würfelhocker aus der Cachette:²⁹ „Er [Amun] möge veranlassen, daß ich an der Stelle bin, die ich liebe, im Schatten von Karnak, daß ich darin wohne bis in Ewigkeit, daß ich mich zu den Kas der Götter geselle, daß ich meinen Rücken gegen die Wand lehne in seinem Haus, daß ich die Hymnen seines Gefolges [der Priester] höre, daß ich täglich esse und trinke von seinen Opfern auf allen Altären.“

Ein weiteres Beispiel auf einer gleichzeitigen oder etwas späteren Statue, gleichfalls aus der Cachette:³⁰ „Möge der Platz für deine Statue weit sein, möge er [der Gott] dich essen lassen von den Opfergaben für seinen Ka, indem du am Ort bist, den du ersehnt im Schatten von Karnak. Mögest du den Lobpreis deiner Kinder hören, wenn sie den Kult für Amun, den Obersten der Götter, ausüben.“

24. *id.*, „Beiträge zu den Privatinschriften der Spätzeit“, ZÄS 125, 1998, S. 4-6; J. RIZZO, „Une mesure d'hygiène relative à quelques statues-cubes déposées dans le temple d'Amun à Karnak“, BIFAO 104, 2004, 511-521; K. JANSEN-WINKELN, SAK 36, 2007, S. 66 (21); *id.*, *Biographische und religiöse Inschriften*, S. 392; 132; 133-134 (6; 7).

25. Eine ganz ungewöhnliche Formulierung auf der Stehfigur Kairo JE 37075 (wohl um 300), linke Seite, 4-6 (eigene Abschrift, vgl. H.W. FAIRMAN, „A Statue from the Karnak Cache“, JEA 20, 1934, Taf. I): *tj.j.tn n.j' m ḥtp-dj-nswt q'ḥ.tn n.i' wj.tn m dd ...* „Möget ihr mir die Hand ergreifen mit einem Totenopfer, möget ihr mir eure Arme beugen mit den Worten...“

26. Sie wird von R. BIRK (Köln) publiziert werden.

27. Man würde a priori eigentlich eher erwarten, daß sich der Opfernde oder Rezitierende der Statue zuwendet.

28. Angaben wie „nach dem Opfern“, „nach dem Kultvollzug“ u.ä. finden sich fast nur auf Statuen, auf Grabwänden und Grabstelen wird gebeten, den Totenkult an bestimmten Festen oder sogar „täglich“ zu vollziehen.

29. Kairo JE 36918, Vorderseite, Z.5-7, mit Parallele auf Kairo JE 37354, s. K. JANSEN-WINKELN, SAK 36, 2007, S. 57-58; 72-73.

30. Kairo JE 37149, Rückseite, Z.1-2 s. (*id.*, *Biographische und religiöse Inschriften*, S. 240; 431).

Wie diese und andere Fälle zeigen, will ein Statuenbesitzer nicht nur Opfer bekommen, sondern auch in alle Ewigkeit im Tempel unter den Götter weilen und am Kult für sie teilhaben. Dadurch kann er zugleich seinen Nachkommen nahe sein, die natürlich ebenso dort als Priester dienen (sollen).

8. Neben diesen „Dienst“ religiöser und spiritueller Art, die eine Tempelstatue ihrem Besitzer im Jenseits leistet, bietet sie aber für den Sohn oder andere Nachkommen noch auf eher indirekte Art einen ganz praktischen Vorteil: durch Aufführen der eigenen Titel, v.a. der Priestertitel, und häufig auch durch längere Filiationsangaben, ist die Statue eine monumentale Dokumentation des Anspruchs der Familie auf bestimmte (Priester)Ämter. Weil sich solche Ämter in der Regel am ehesten in männlicher Linie (von Vater auf Sohn) vererbten, wird meist die Familie des Vaters viel ausführlicher (in längerer genealogischer Reihung) aufgeführt als die der Mutter. Wie wichtig dieser Aspekt bei Tempelstatuen war, zeigen nicht zuletzt Fälle, bei denen diese Regel durchbrochen wird, wie beispielsweise in der „Neseramun-Familie“ aus der Dritten Zwischenzeit.³¹ Der Priester *Jmn-m-jnt* (III) hat nicht nur – wie häufig – seinem Vater eine Statue gestiftet,³² sondern (sehr ungewöhnlich) auch dem Vater seiner Mutter,³³ denn in diesem Fall hat er seine wichtigsten Ämter von ihm geerbt, also durch die mütterliche Linie.

Im frühdemotischen Papyrus Rylands 9 wird in der Tat expressis verbis gesagt, daß man Denkmäler (Stelen und Statuen) mit der Absicht im Tempel aufgestellt hat, den Anspruch auf bestimmte Ämter zu sichern: Ein hoher Würdenträger läßt im Jahr 14 Psametiks I. eine Stele mit seiner Biographie („die Wohltaten, die er seiner Stadt erwiesen hatte“) und zwei naophore Statuen im Tempel errichten.³⁴ Im Jahr 31 läßt er eine weitere Stele anfertigen, auf der die Priesterämter verzeichnet sind, die er erst nach Jahr 14 erhalten hat, mit dem erklärten Ziel, daß man nach seinem Tod diese Ämter und ihre Einkünfte seinem Sohn nicht aberkennen kann.³⁵ Später wird erzählt, daß die Priester des Tempels einem Nachkommen diese Ämter und Einkünfte in der Tat wegnehmen, und dabei lassen sie auch die Stele ausmeißeln und die Statuen ins Wasser werfen. Die ältere Stele, die zu hart zu sein schein, um alles darauf zu löschen, läßt man dann auch ganz unbeschädigt, da auf ihr die entsprechenden Ämter noch nicht verzeichnet sind.³⁶ Obwohl es sich vermutlich um einen literarischen Text handelt, zeigen diese Episoden deutlich, daß Privatdenkmäler im Tempel nicht zuletzt – wenn nicht gar in erster Linie – der Garantie derartiger Ansprüche dienen sollten.

9. Eine Tempelstatue ist also für ihren Besitzer ein Garant seines jenseitigen Wohlergehens, der Dauer seines Andenkens und seiner Existenz im Tempel, für die Nachkommen aber zugleich ein monumentales Dokument von Herkunft und Amtsanspruch:

31. Vgl. den Stammbaum bei K.A. KITCHEN, *The Third Intermediate Period in Egypt (1100-650 B.C.)*, Warminster, 2. Auflage, 1986, § 166.

32. Kairo CG 42231, s. K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit*, II, S. 247-250 (mit älterer Literatur).

33. Kairo CG 42230, s. *ibid.*, S. 245-7.

34. Kol. XII, 14-19, s. G. VITTMANN, *Der demotische Papyrus Rylands 9*, ÄAT 38, 1998, S. 136-137.

35. Kol. XIII, 13-20, s. *ibid.*, S. 158-161.

36. Kol. XVIII, 14-22, *ibid.*, S. 178-181.

- Sie ist eine Art „Kultstelle“, an der ihr Besitzer nach seinem Tod Opfer empfängt und an der Rezitationen für ihn gesprochen werden. Die Einrichtung hat also einen ganz ähnlichen Zweck wie die Kultstelle am Grab, und daher stammen, wie oben erwähnt, die besonders häufigen und charakteristischen Typen von Inschriften aus dem funerären Bereich.
- Durch diesen Kult, aber auch schon durch ihre bloße Präsenz, dient sie dazu, das Andenken des Toten lebendig zu erhalten und „seines Namens zu gedenken“.
- Der Tote ist dauerhaft im Tempel, und in Gestalt seiner Statue ist sozusagen ein Teil von ihm ständig den Göttern nahe.
- Der Tote ist aber nicht nur seinem Gott nahe, sondern normalerweise auch, sofern er männliche Nachkommen hat, in der Nähe seines Sohnes und der späteren Nachkommen. Nicht wenige Texte (die wohl in der Regel eben vom Sohn und Stifter der Statue inspiriert sein dürften) betonen diesen Wunsch, den Nachkommen nahe zu sein oder sie sehen zu können.
- Die „prosopographischen“ Angaben auf einer Statue sind für die Familie und Nachkommen ihres Besitzers eine wertvolle Dokumentation ihrer Ansprüche auf bestimmte Ämter und Pfründen.
- Durch die Aufstellung der Statue im Tempel³⁷ ist all dies, wofür sie steht, im Schutz der Götter relativ sicher. Die gelegentlichen Bitten darum, die Statue nicht zu entfernen oder zu zerstören, zeigen allerdings, daß dieser Schutz keineswegs vollkommen oder immerwährend war.

10. In vielerlei Hinsicht hat eine Tempelstatue also eine ganz ähnliche Funktion wie die Kultstelle des Grabes. Daher stellt sich die Frage, wie es um das gegenseitige Verhältnis dieser beiden Kulteinrichtungen in der Spätzeit bestellt ist.

Was das Grab betrifft, so ist es offensichtlich, daß sich seine gesellschaftliche Bedeutung nach Ende des Neuen Reiches sehr verringert hat. In der 21. Dynastie werden – mit wenigen Ausnahmen in Tanis – keine neue individuellen Gräber mehr angelegt, es gibt nur Sekundärbestattungen oder Sammelgräber ohne Dekoration. Auch die Bestattungen der Oberschicht enthalten nur das Sargensemble und wenige Beigaben.

Der Grund dafür ist offensichtlich, daß die neuen Herren des Landes, die Libyer, ganz andere Bestattungssitten und Wertvorstellungen hatten. Das zeigt sich deutlich bei den Königsgräbern: von der Frühzeit bis zum Ende des Neuen Reiches waren die Königsgräber und die Bauten und Einrichtungen für den Kult des toten Königs überaus wichtige, aufwendige und umfangreiche Unternehmungen des „Staates“. Im Vergleich dazu sind die Königsgräber ab der 21. und 22. Dynastie geradezu winzig, zudem aus Spolien errichtet, vermutlich erst ad hoc nach dem Tod des jeweiligen Königs und eben nicht langfristig vorbereitet.

Auch nach der 21. Dynastie bleiben im 1. Jahrtausend bei Privatleuten Sekundärbestattungen und Sammelbestattungen üblich, und derartige Begräbnisse haben in der Regel keine oberirdische Kultstelle. Individuelle Gräber sind auch in der 22. Dynastie noch eine seltene Ausnahme. Auf längere Sicht haben sich dann aber im Grabbau wieder die alten Traditionen bemerkbar gemacht, wenn auch mit deutlichen Modifikationen. Ab der späteren 25. Dynastie gibt es wieder große Grabanlagen von Privatleuten, allerdings beschränkt auf einen kleinen

37. Die gewiß eine besondere Erlaubnis erforderte.

Kreis höchster Würdenträger. Und bei vielen dieser Gräber (z.B. in Abusir und Sakkara) dürfte die oberirdische Kultstelle nicht sehr eindrucksvoll gewesen sein.³⁸ Andererseits sind die unzugänglichen Teile des Grabes oft umfangreich und dekoriert bzw. mit Inschriften versehen. Die thebanischen „Grabpaläste“ haben mit „Lichthof“ und Säulenhalle natürlich größere Kultanlagen. Aber es ist bezeichnend, daß bei den größten und prominentesten davon, den Gräbern des Montemhet und Petamenophis, wiederum die unzugänglichen Teile des Grabes besonders umfangreich und ausführlich dekoriert sind.

Generell kann man für die Bestattungen nach dem Neuen Reich sagen, daß sie entweder gar keine Kultstelle haben, oder daß diese nach Ausmaß und Dekorationsprogramm eher unbedeutend ist, verglichen mit den unterirdischen, unzugänglichen Anlagen und ihrer Dekoration. In den älteren Epochen der ägyptischen Geschichte waren dagegen gerade die zugänglichen Teile der (großen) Gräber umfangreich und verschwenderisch dekoriert. Das Verhältnis von Kultanlage und Bestattungsanlage in den Gräbern der Spätzeit hat sich also im Vergleich zu den Gräbern der älteren Epochen geradezu umgekehrt.

Die verminderte Bedeutung der Kultanlage des Grabes läßt sich im übrigen auch daran erkennen, daß es nach dem Neuen Reich so gut wie gar keine Grabstatuen mehr gibt.

II. Umso zahlreicher sind dafür in der Dritten Zwischenzeit und der Spätzeit die Tempelstatuen. Allerdings treten sie erst mit einer gewissen Verzögerung in Erscheinung: Unmittelbar nach Ende des Neuen Reiches, in der 21. Dynastie, werden nicht nur keine Gräber gebaut, sondern auch keine Tempelstatuen mehr hergestellt. Ab der frühen 22. Dynastie gewinnt die Tempelstatue dann jedoch schnell große Bedeutung, möglicherweise auch mit Unterstützung des Königtums.³⁹ Wir haben große Mengen von Tempelstatuen von der 22. bis zum Ende der 26. Dynastie und dann wieder aus der 30. Dynastie und der früheren Ptolemäerzeit. Eine Statue gehört in der Spätzeit so selbstverständlich zum wohl ausgerüsteten Toten, daß sie auch in rituellen Texten genannt wird. Schon in der 22. Dynastie heißt es auf einem Würfelhocker: „dein Ba ist im Himmel, dein Leichnam ist in der Unterwelt, deine Statue unter den Seligen“,⁴⁰ ähnlich im Balsamierungsritual: „möge dein Ba im Himmel bleiben, dein Leichnam in der Unterwelt, deine Statuen in den Tempeln“.⁴¹

Viele der traditionellen funerären Textarten wie etwa die Biographien und die Anrufe an die Lebenden, die bis zur 18. Dynastie ausschließlich oder überwiegend in Gräbern und auf der Grabausstattung vorkommen, sind in der Spätzeit in erster Linie auf Tempelstatuen bezeugt. Im Verlauf der Entwicklung läßt sich sogar feststellen, daß nun umgekehrt die Phraseologie

38. Vgl. L. GESTERMANN, *Die Überlieferung ausgewählter Texte altägyptischer Totenliteratur („Sargtexte“) in spätzeitlichen Grabanlagen*, *ÄgAbh* 68, 2005, S. 357-358; M. STAMMERS, *The Elite Late Period Egyptian Tombs of Memphis*, Oxford, 2009, S. 30-31; L. BAREŠ, K. SMOLÁRIKOVÁ, *The Shaft Tomb of Iufaa, I: Archaeology*, Prag, 2008, S. 34-43.

39. Jedenfalls finden sich auf Privatstatuen der Dritten Zwischenzeit nicht selten an markanter Stelle (z.B. auf der Schulter) der Königsname, vgl. K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit*, II, S. 63; 65; 67 (Osorkon I.); 126; 133; 134; 135; 139; 141-2; 148; 153 (Osorkon II.); S. 156 (Harsiese); S. 205 (Schoschenk III.); S. 213 (Petubastis I.); S. 301; 304; 306; 309; 310 (Osorkon III.); S. 320; 325-326 (Osorkon III. + Takeloth III.); S. 367 (Thotemhat).

40. Kairo CG 42224, q,7 = *id.*, „Zu einigen religiösen und historischen Inschriften“, *CdE* 67, 1992, S. 246.

41. S. SAUNERON, *Le rituel de l'embaumement*, Kairo, 1952, S. 26 (7,18); 44 (10,20).

der Tempelstatuen einen Einfluß auf die Inschriften in Gräbern und auf Grabstelen gewinnt. Die häufige Phrase „möget ihr meinen Namen neben dem Großen Gott nennen“ (u.ä.), der sehr typisch ist für die „Anrufe an die Lebenden“ auf Tempelstatuen und eigentlich nur dort sinnvoll ist, da er sich auf das Erscheinen des Gottes bei der Festprozession bezieht (s.o.), erscheint in nachsaisitische Zeit auch auf Grabwänden und -stelen.⁴² Es ist bemerkenswert, daß sich auf diese Weise die Richtung der Übertragung umgekehrt hat: während ursprünglich Textsorten aus Gräbern sekundär auf Tempelstatuen übertragen wurden, gewinnt nun die Phraseologie der Statuen Einfluß auf die der Gräber.

12. In jedem Fall scheint es zwischen Gräbern und Tempelstatuen als Ort des Totenkults in der Spätzeit eine Art komplementäres Verhältnis zu geben: die einen verlieren, die anderen gewinnen an Bedeutung: Die Tempelstatue ist der bevorzugte Ort des Totenkults geworden, an dem das Andenken des Toten lebendig erhalten wird, während die Kultstelle des Grabes eine eher untergeordnete Rolle spielt. Und da stellt sich die Frage, worauf diese Verschiebung zurückzuführen ist.

Eine Tempelstatue bietet natürlich gewisse praktische Vorteile gegenüber einem dekorierten Grab: Sie ist sehr viel weniger aufwendig, erfordert weniger Arbeitszeit und Arbeitskräfte. Zweitens ist der Totenkult leichter und öfter zu vollziehen: der Tote ist in Gestalt seiner Statue ständig präsent, kann jeden Tag gesehen und beopfert werden. Für den Kult an ihr ist kein längerer Weg nötig wie für den Kult im Grab, das sicher nur an Festtagen besucht wurde.

Diese „praktischen“ Vorzüge einer Tempelstatue können aber nicht die einzige und sicher auch nicht die wichtigste Ursache für den Niedergang (bzw. den nur bescheidenen Wiederaufstieg) des Grabbaus sein. Immerhin ist im 3. und 2. Jahrtausend ein dekoriertes Grab für die Oberschicht stets von immenser Bedeutung gewesen, aus religiösen Gründen wie auch als Statussymbol. Wie kann man eine so deutliche und nachhaltige Änderung nach einer so langen Tradition erklären?

Von großer Bedeutung dürfte das Vorbild des Königtums und seine nachhaltig veränderte Stellung zu Begräbnis und Totenkult gewesen sein. Es war oben schon erwähnt worden, daß mit Beginn der 21. Dynastie eine plötzliche und tiefgreifende Änderung bei den Königsgräbern festzustellen ist: Sie sind jetzt vergleichsweise sehr klein, aus wiederverwendeten Bauteilen nicht sehr sorgfältig errichtet, und sie haben vor allen auch keinen Totentempel mehr.⁴³ Die Königsgräber in Sais waren vermutlich erheblich größer, sorgfältiger gebaut und besser ausgestattet, aber auch sie kann man nicht mit den Pyramiden des Alten und Mittleren Reiches oder

42. Vgl. etwa Stele der T3-hbt, Z.14: *dm.tn rn.j r-gs ntr ʿ nb jmntt*, s. E.A.W. BUDGE, *Some Account of the Collection of Egyptian Antiquities in the Possession of Lady Meux*, London, 1896, S. 132; Stele Kairo CG 22069, Z.15: *sh3.tn rn.j r-gs ntr ʿ m hb.f*, s. A. KAMAL, *Stèles ptolémaïques et romaines*, CGC, nos. 22001-22208, Kairo, 1905, S. 64; Stele London BM 886, Z.6: *sh3.tn rn.j r-gs nb ntrw m hbw nbw nw jmntt*, s. E.A.E. REYMOND, *From the Records of a Priestly Family from Memphis*, *ÄgAbh* 38, 1981, S. 142; G. LEFEBVRE, *Le tombeau de Petosiris*, Kairo, 1924, I, S. 44; II, S. 3/4 (Nr.6/8). Hier ist diese Phrase dann auf das Erscheinen des Gottes bei großen Totenfesten bezogen.

43. Man vermutet heute oft, daß die Königsgräber in Tanis auch eine oberirdische Kultkapelle gehabt haben (obwohl Montet keine Spur davon gefunden hat). Aber das würde natürlich nichts daran ändern, daß es einen gewaltigen Unterschied zu den königlichen Totenkultanlagen früherer Zeiten gibt.

den thebanischen Königsgräbern vergleichen,⁴⁴ und ebensowenig ist in der 26. Dynastie (und danach) die alte Tradition der königlichen Totentempel wiederbelebt worden. Die (libyschen und späteren) Könige nach Ende des Neuen Reiches hielten es offensichtlich nicht für nötig, ihren Totenkult besonders aufwendig zu gestalten.⁴⁵ Es ist zu vermuten, daß diese nun ganz andere Einstellung der Herrscher und der sonstigen fremdländischen Würdenträger auch die Oberschicht rein ägyptischer Herkunft beeinflußt hat. Ein luxuriöses Grab war für das Prestige der Oberschicht offenbar nicht mehr unabdingbar. Dekorierter Gräber (nach dem Neuen Reich insgesamt viel seltener als vorher) hoher und höchster Würdenträger finden sich nun v.a. in den religiösen Zentren Theben, Memphis und Heliopolis. Aber auch bei den Gräbern der 26. Dynastie sind größere Kultstellen hauptsächlich auf die thebanischen „Grabpaläste“ beschränkt, im stärker libysch geprägten Unterägypten sind sie viel bescheidener.

13. Wenn das Grab in der Spätzeit an Bedeutung verloren hat, so ist der Tempel als Institution für die Schicht, auf die es hier ankommt, umso bedeutender geworden. Das hängt mit einer grundlegenden Änderung der gesellschaftlichen Situation nach dem Neuen Reich zusammen, die sich unmittelbar auf die Stellung der Tempel und der Priester ausgewirkt hat.

In der Dritten Zwischenzeit kann man, wie sich an den Titeln deutlich ablesen läßt, zunächst ein fast völliges Verschwinden der alten Institutionen der Staats- und Kommunalverwaltung feststellen. Die Libyer (v.a. die Angehörigen der Fürstenfamilien) besetzten die politischen Führungspositionen und sie stellten das Militär, während die ägyptische Oberschicht nun fast ausschließlich im Priesterdienst tätig war. Da ein Priesteramt nur Schriftkundigen zugänglich war, und die libyschen Krieger vermutlich in der Mehrzahl illiterat waren, dienten die Priester zugleich als Schreiber und waren auch für die Verwaltung und alle anderen geistigen Tätigkeiten zuständig. In der 26. (und 30.) Dynastie scheint es diese Art von Schranken nicht mehr gegeben zu haben: wir finden ägyptische Würdenträger in allen möglichen Berufen, in der Verwaltung, am Königshof und im Militärdienst.

Aber insgesamt gesehen waren während der langen Perioden der Fremdherrschaften im 1. Jahrtausend gerade die Tempel der Hort der ägyptischen Tradition und der ägyptischen Eliten, viel mehr als Königshof oder Armee. Was auch immer im Land geschah, wer auch immer Ägypten eroberte und Militär und Verwaltung stellte oder kontrollierte, die Tempel sind stets eine nahezu ausschließlich ägyptische Domäne geblieben. In der Spätzeit hat sich so ein erbliches Berufspriestertum mit ausgeprägten Traditionen entwickelt. Das zeigt sich nicht zuletzt in den ausführlichen genealogischen Ketten gerade auf Denkmälern von Priestern, und

44. Vgl. Herodot, II, 169.

45. J. QUACK, „Das Grab am Tempeldromos. Neue Deutungen zu einem spätzeitlichen Grabtyp“, in K. Zibeliussen, H.-W. Fischer-Elfert (Hrsg.), *„Von reichlich ägyptischem Verstande“, Festschrift für Waltraud Guglielmi zum 65. Geburtstag*, Wiesbaden, 2006, S. 113-132, hat gezeigt, daß viele Gräber von Königen und höchsten Würdenträgern der Spätzeit, die „am Tempeldromos“ gelegen sind, durch ihre besondere Lage einen Bezug auf den Kult verstorbener Götter (v.a. Osiris) haben. Dieser Anschluß an den (ohnehin bestehenden) Götterkult eines Tempels bedeutet aber auch, daß man die Einrichtung eigener königlicher Totenkultinstitutionen nicht (mehr) für nötig hielt.

es wird auch durch andere ägyptische Zeugnisse⁴⁶ sowie Herodot⁴⁷ bestätigt. Entsprechend gab es strenge Regeln, wer Priester werden konnte: man mußte aus einer Priesterfamilie stammen, beschnitten sein und spezielle Kenntnisse der ägyptischen Religion sowie Sprache und Schrift haben.⁴⁸ Diese Erfordernisse waren natürlich für Personen nichtägyptischer Abstammung schwer zu erfüllen.

Die Tempel sind auf diese Weise nicht nur der Sammelpunkt ägyptischer Tradition geworden, sondern auch der Schwerpunkt der beruflichen Laufbahn für einen großen Teil der ägyptischen Elite, und die einzelnen Priester waren natürlich eng mit ihrem Tempel und dessen Alltag verbunden. Denkmäler der eigenen Familie dort zu haben und deren Kult zu pflegen stützte sicher die eigene Karriere und machte die Ambitionen der Familie deutlich.

14. Zusammengenommen werden beide Tendenzen dazu geführt haben, daß der Toten- und Ahnenkult sich zunehmend vom Grab auf den Tempel verlagert hat und es daher überaus wichtig war, eine eigene Statue im Tempel aufstellen zu können.

Wenn wir aus der Cachette von Karnak ein so deutliches Übergewicht von Statuen der Spätzeit finden, ist das nicht nur ein Zufall der Überlieferung, sondern entspricht der gestiegenen Bedeutung, die die Tempelstatue nach dem Neuen Reich für Totenkult und individuelles Nachleben erlangt hat.

46. Vgl. etwa J. QUACK, „Ämtererblichkeit und Abstammungsvorschriften bei Priestern nach dem Buch vom Tempel“, in M. Fitzenreiter (Hrsg.), *Genealogie – Realität und Fiktion von Identität*, IBAES V, 2005, S. 97-102.

47. Herodot, II, 37; 143; 164.

48. Vgl. (für die römische Zeit) S. SAUNERON, „Les conditions d'accès à la fonction sacerdotale à l'époque gréco-romaine“, *BIFAO* 61, 1962, S. 55-57 sowie J. QUACK, *op. cit.*, S. 101.